



Quelle: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Pressestelle,
Foto: Lothar Duclos.

EBERHARD DIEPGEN

DAS SCHÖNEBERGER RATHAUS

„Ich glaube an die Unantastbarkeit und an die Würde jedes einzelnen Menschen. Ich glaube, dass allen Menschen von Gott das gleiche Recht auf Freiheit gegeben wurde. Ich schwöre, der Aggression und der Tyrannei Widerstand zu leisten, wo immer sie auf Erden auftreten werden.“ Dieses Gelöbnis und das Läuten der Freiheitsglocke vom Turm des Schöneberger Rathauses hörte ich über vier Jahrzehnte bei der täglichen Ausstrahlung im populären Sender RIAS Berlin (Rundfunk Im Amerikanischen Sektor).

EINE GLOCKE KOMMT NACH BERLIN

Unmittelbar nach der erfolgreichen Luftbrücke und dem damit verbundenen Ende der Blockade des Westteils der deutschen Hauptstadt war die Glocke als Geschenk des amerikanischen Volkes 1950 nach Berlin gekommen. Über 16 Millionen Amerikaner unterzeichneten den Freiheitsschwur. Die Listen werden heute im Turm des Rathauses aufbewahrt. Die Freiheitsglocke ist mit der Inschrift versehen: „That this world under God shall have a new birth of freedom.“ – Möge diese Welt mit Gottes Hilfe eine Wiedergeburt der Freiheit erleben. Zwischen 250.000 und 500.000 Berliner – die zeitgenössischen Beobachter schwankten in ihren Angaben – versammelten sich am 24. Oktober 1950 auf dem Platz und in den Straßen vor dem Rathaus, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Verwaltungszentrum der stolzen und aufstrebenden Stadt Schöneberg vor den Toren Berlins gebaut worden war. Angereist waren Vertreter vieler Staaten. Es war nicht nur ein Berliner Ereignis. Der Wille zu einem gemeinsamen Kampf für eine freiheitliche und demokratische Entwicklung auf allen Kontinenten wurde demonstriert. Als Kind habe ich es am Radio miterlebt. Für die deutsche Geschichte nach den Verbrechen des Nationalsozialismus war im Rückblick für mich etwas anderes noch wichtiger:

Der amerikanische Stadtkommandant Maxwell Taylor formulierte es in seiner Rede: „Was für Kräfte haben die Vertreter so vieler Länder in diese Stadt gerufen, die noch vor vielen Jahren für viele von uns eine feindliche Hauptstadt war? Es muss doch ein neuer Impuls geweckt worden sein, der die freien Völker zusammenbringt.“ und „In den bitteren Jahren von 1945 bis heute erlebten die Berliner (...) die Entbehrenungen der Blockade und die ständige Feindseligkeit des Kommunismus. Aber diese harten Jahre haben Berlin die Anerkennung als Symbol des demokratischen Widerstandes eingebracht.“ Die Deutschen außerhalb des kommunistischen Machtbereiches waren zurückgekehrt in die Gemeinschaft der freien Völker. Damit war Berlin (West) zum Symbol des Freiheitskampfes im Kalten Krieg geworden.

VERWALTUNGSARBEIT UND KUNDGEBUNGEN

Zunächst dachte man auch daran, als ständigen Aufbewahrungsort der Freiheitsglocke einen Turm am Flughafen Tempelhof, wichtigster Dreh- und Angelpunkt der alliierten Luftbrücke zur Versorgung der Millionenstadt, zu bauen. Man entschied sich aber für das Rathaus Schöneberg. Nach kommunistischen Übergriffen und Verboten des sowjetischen Stadtkommandanten hatten Stadtverordnetenversammlung und Magistrat das im sowjetischen Sektor gelegene Stadthaus verlassen und Zuflucht in den Westsektoren suchen müssen. In Schöneberg fanden die vertriebenen Demokraten ihre neuen Arbeitsplätze. Größe und Ausbaufähigkeit des Gebäudes gaben wohl den Ausschlag. Die Stadtverordnetenversammlung – das spätere Abgeordnetenhaus von Berlin – hatte der Bezirksbürgermeister mit dem Hinweis begrüßt: „solange die Durchführung Ihrer Aufgaben in der eigentlichen Stätte der Stadtverordnetenversammlung Ihnen unmöglich gemacht wird.“ Das Provisorium sollte vier Jahrzehnte lang andauern. Als politisches Zentrum von West-Berlin wurde es zum Aushängeschild für das Ringen um die Sicherung der Freiheit in einem kommunistischen Umfeld.

Die großen Kundgebungen fanden im Berlin der Nachkriegszeit vor dem Reichstag und vor dem Schöneberger Rathaus statt. Auch am 1. Mai ging es meist nicht um Tarifpolitik, sondern um das Ringen um die Freiheit der Stadt. Ernst Reuter hielt seine unvergessliche Rede nach dem Beginn der sowjetischen Blockade – Ihr Völker der Welt, schaut auf diese Stadt und begreift, dass diese Stadt nicht preisgegeben werden darf – vor dem Reichstag. Vor dem Rathaus nahmen Hunderttausende Abschied von den Opfern des



Rathaus Schöneberg 1914, Quelle: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg.

17. Juni 1953. Hier wurde gegen den Bau der Mauer protestiert, und hier eroberte John F. Kennedy die Herzen der Berliner mit dem Satz: „Alle freien Menschen, wo immer sie leben mögen, sind Bürger dieser Stadt West-Berlin, und deshalb bin ich als freier Mann stolz darauf, sagen zu können: Ich bin ein Berliner.“ Ich bewunderte damals die psychologische Meisterleistung des amerikanischen Präsidenten. Mit dieser demonstrativen Solidarität in einem gemeinsamen Kampf für die Freiheit ließ er die Berliner alle Naivität vergessen, die er zu Beginn seiner Amtszeit in der Auseinandersetzung mit der sowjetischen Führung gezeigt und die zu einer Reduzierung der Garantien für Berlin auf den Westteil der Stadt geführt hatte. Ich selbst war skeptischer und habe ihm diese Rolle beim Bau der Mauer immer angekreidet. Nach seiner Ermordung wurde der Rudolph-Wilde-Platz nach John F. Kennedy benannt. An den Seiten des Eingangstores zum Rathaus weisen Gedenktafeln auf seinen Besuch in Berlin und auf die Inschrift der Freiheitsglocke hin.

In keinem deutschen Rathaus haben sich so viele Staatsgäste aus aller Welt zu einer Politik der Unterstützung einer Stadt und einer weltweiten Politik der Freiheit bekannt. Die Bundesregierung erwartete, nein, sie verlangte von ihren Gästen einen Abstecher nach Berlin. Bei den komplizierten Rechtsfragen um die deutsche Hauptstadt war der Besuch allein schon eine Unterstützung der Grundforderungen deutscher Politik: Freiheit und Wiedervereinigung.

AUS GEGNERN WURDEN FREUNDE

Im Rathaus ging es auch um „stinknormale“ Kommunal- und Landespolitik. Auch will ich einen vermeintlichen Widerspruch in dem weltweiten Symbol der Freiheit nicht ausklammern: Rechtlich lag die oberste Gewalt in Berlin nicht bei der demokratisch gewählten deutschen Regierung der Stadt. Sie lag bei den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges. Im Rathaus residierten die Verbindungsoffiziere der drei Westmächte, die regelmäßig Bericht von den Vertretern der Landesregierung verlangten. Auf meinem Terminplan als Regierender Bürgermeister stand auch noch im Jahre 1989 ein monatliches Treffen mit den Stadtkommandanten. Aus Gegnern im Weltkrieg waren

aber Schutzmächte und Verbündete geworden. Natürlich gab es selbst in meiner Amtszeit noch Einmischungen, die ich als lästig empfand. Es gab auch grundlegende Meinungsunterschiede in der Frage, wie weit das Besatzungsrecht zur internationalen Absicherung der Stadt gehen musste. Aber es gab immer ein gemeinsames Anliegen. Das war die Sicherung der Lebensfähigkeit und der Demokratie in der Millionenstadt. Und wenn es um eine Politik für die Freiheit in Deutschland und Europa ging, waren Vertreter der Besatzungsmächte oft offensiver als eine vorsichtige oder gar ängstliche deutsche Öffentlichkeit. Ronald Reagan erhielt für seine Rede am Brandenburger Tor im Jahre 1987 – Mr. Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer ein! – nur wenig Anerkennung. Als „Kalter Krieger“ wurde er beschimpft, und erst nach dem Fall der Mauer wurde ihm visionäre Kraft attestiert. Natürlich gab es auch dunkle Wolken, die das Bild vom Symbol der Freiheit verdüsterten. Zwei Ereignisse sind mir besonders in Erinnerung:

SCHMERZLICHE ERINNERUNGEN

Sitzungen des Berliner Parlamentes wurden traditionell mit der Formel eröffnet: „Ich bekunde unseren unbeugsamen Willen, dass die Mauer fallen und Deutschland mit seiner Hauptstadt Berlin in Frieden und Freiheit wiedervereinigt werden muss.“ Ein Bündnis von SPD und der Alternativen Liste, das war der Berliner Vorläufer von Bündnis 90/Die Grünen, wollte sich wenige Monate vor dem unerwarteten Fall der Mauer mit dieser Formel nicht mehr identifizieren. Mehrheitlich verzichtete das Abgeordnetenhaus auf die traditionelle Eingangsformel. Und einen Tag nach dem Fall der Mauer wurde Helmut Kohl auf dem John-F.-Kennedy-Platz mit den Rufen „Nie wieder Deutschland!“ ausgepiffen. Die demonstrationserprobte Berliner Linke hatte den Platz strategisch besetzt und beherrschte ihn auch akustisch. Walter Momper schrieb später, er habe mehr Berliner erwartet, die sich an den Mauerbau und an Kennedys legendären Auftritt erinnerten. Umjubelt wurde Helmut Kohl an diesem Tag anschließend bei einer Kundgebung an der Gedächtniskirche.

Das Rathaus Schöneberg wurde in der Nachkriegszeit als Amtssitz des Regierenden Bürgermeisters und für das Abgeordnetenhaus „bedarfsgerecht“ ausgebaut. Dennoch blieb das Land Untermieter des Bezirks. Nach der Wiedervereinigung wurde sofort an den Umzug in das alte Berliner Rathaus gedacht. Noch nicht einmal ein Jahr nach der Vereinigung der Stadt bezog ich als Regierender Bürgermeister 1991 die neuen alten Amtsräume in Mitte. Das war auch als

Zeichen an die deutsche Politik gedacht. So schnell konnte man umziehen. Das Abgeordnetenhaus zog 1993 in den ehemaligen Preußischen Landtag. Danach hielt das „normale“ Leben einer demokratischen Kommunalverwaltung im Schöneberger Rathaus Einzug. Am Schreibtisch von Ernst Reuter sitzt heute der Bürgermeister des Bezirks. Die Nachfolger von Theodor Heuß, an dessen Zeit als Schöneberger Stadtverordneter ein Relief im Ratskeller erinnert, haben wieder das Regiment übernommen. Die Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung hat ebenfalls ihren Sitz im Rathaus.

An die große Zeit als weltweites Symbol der Freiheit erinnert täglich um 12.00 Uhr die Freiheitsglocke. Den RIAS gibt es nach der Neuordnung des Rundfunks im vereinigten Deutschland nicht mehr. Im Gebäude des RIAS residiert jetzt Deutschlandradio Kultur. Der Sender hat die RIAS Tradition übernommen und strahlt sonntags das Geläut der Freiheitsglocke aus. Aktuell ist der Schwur auch heute.



EBERHARD DIEPGEN

*geb. 1941, von 1984 bis 1989
und von 1991 bis 2001 Regie-
render Bürgermeister von Berlin.*

EBERHARD DIEPGEN